Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

I. Jahrgang. **Nr. 4.** April 1866.

Was ist der Spiritismus, und was strebt er an?

III.

Von dem trockenen und unfruchtbaren Boden des Materialismus, wo der Name des Spiritismus allein genügte, ein höhnisches Lächeln des Unglaubens oder ein verächtliches Achselzucken der Geringschätzung hervorzurufen, wenden wir uns zu dem entgegengesetzten Lager, zu dem des Spiritualismus, wohin doch der Spiritismus gehört, und wo er folglich nur einen allgemeinen brüderlichen Empfang erwarten sollte, und auch wirklich von Vielen erhält, wo aber trotz der gleichen Abstammung und des gleich sein sollenden Zweckes, eine große Anzahl von Gegnern ihm, wenn auch nicht immer offen, doch im Stillen kühl, zurückhaltend und mißtrauisch, wenn nicht gar feindlich entgegenkommen. Nicht etwa, weil sie, wie bei den Materialisten den Gedanken eines ewigen Wesens als Schöpfer aller Dinge und eines dem Menschen innewohnenden Geistes als unsterbliche Seele in Abrede stellen, nein, sondern, weil sie das Streben des Spiritismus entweder für unnütz oder gar für gefährlich erklären.

Für unnütz, weil sie behaupten, und mit Recht, daß alle Religionen, zu welchen diese Gegner respectiv immerhin gehören mögen, besonders aber die christliche als die vollkommenste von Allen, die Grundlage der Moral enthalten; und, daß daher der Spiritismus, der auf diesem Felde nichts Neues bringt, von keinem Nutzen sein kann.

Für gefährlich, der Quelle seiner Lehre wegen, nämlich, der geistigen Kundgebungen, auf welche er sich stützt; da solche Kundgebungen nur von Geistern der Finsternisse und des Irrthumes herrühren können.

Um aber behaupten zu können, daß der Spiritismus als ein Lehrmittel der Moral unnütz und überflüssig ist, sollte man nicht zuerst beweisen, daß die bis jetzt dazu angewendeten Mittel hinreichend waren und sind, die Gesellschaft moralisch glücklich zu machen und zu erhalten? — Und wenn dem so ist, warum denn jene fortwährenden, allgemeinen Klagen, die die Morallehrer aller Confessionen, selbst von der Kanzel herab, gegen die zunehmende Verderbtheit unserer Sitten, und die abnehmende Wärme des Glaubens, ertönen lassen? — Haben denn nicht dieselben Lehrer von jeher unbeschränkt, mit denselben Mitteln, die Moral gepredigt und gelehrt? — Und doch, sie haben leider Recht: die Moral sinkt, der Glaube erlischt; oder vielmehr die Moral sinkt, weil der Glaube erlischt. Die Eine bedingt den Anderen, ist nur eine natürliche Folge, wie ein Ausfluß desselben. Wer an einen ewigen, allgütigen, allmächtigen Gott einerseits, an eine dem Menschen innewohnende, vervollkommnungsfähige, unsterbliche Seele anderseits glaubt, trachtet in Folge dessen sich stets zu veredeln und gut zu handeln: Und darin liegt ja die ganze Moral. Wenn dieselben Lehrer in der That nicht im Stande waren, zu hindern, daß der Glaube und auch die Moral sich verminderten, und die Unsittlichkeit die Oberhand nahm, und mithin jetzt statt Vertrauen auf Gott und Nächstenliebe, überall Skepticismus und Egoismus herrschen und walten, wie die stets häufiger werdenden Selbstmorde und diese scheußlichen vor einigen Tagen noch geschehenen Verfolgungen eines Theiles unserer Brüder einen traurigen aber unumstößlichen Beweis davon liefern, — würde man nicht zu schließen berechtigt sein, daß entweder der Grund der Moral, nämlich der Glaube, nicht mehr wahr, oder die Lehrmittel dazu nicht mehr genügend wären? Das Erste aber ist unmöglich, weil das Dasein Gottes und der Seele,

das die Grundlage des Glaubens bildet, sich nie ändern kann; die Ursache des Uebels läge also in den Mitteln, die ihrem wahren Zwecke nicht mehr entsprechen, oder für die jetzt zu belehrende Gesellschaft nicht mehr passen würden; weil einerseits die Wissenschaft, besonders in unserer Zeit, das Gebiet der Natur in allen Richtungen durchforscht, und damit, ohne es zu wissen und zu wollen, dem Begriffe von einem Gott, den sie nicht selten in ihren Forschungen verkannte und läugnete, einen erweiterten und richtigeren Sinn bereitet hat, als der war, den unsere Vorfahren von diesem höchsten Wesen hatten; anderseits ist in Folge dieser wissenschaftlichen Entwickelung die Gesellschaft positiver geworden, und wie in socialen Verhältnissen vertraut sie auch in Glaubenssachen nicht mehr dem Worte allein, sondern verlangt Versicherung und Beweise, die man aber nicht immer geben kann.

Wir wollen aber zu dem zweiten Vorwurf oder besser gesagt Vorwand übergehen, den die große unkundige Menge dem Spiritismus entgegenstellt; nämlich der Gefahr, der man sich aussetzt, wenn man sich damit beschäftigt. Der Teufel, sagt man, gibt sich allein kund, folglich ....! Zuerst, wie kann man dem vermeintlichen Teufel eine solche unbeschränkte Macht einräumen, ohne zugleich zu fürchten, den Glauben an einen allmächtigen, allgütigen Gott gewaltig zu erschüttern? Könnte man übrigens das, was man so kurzweg von dem Teufel behauptet, beweisen? oder: Warum könnten diese Kundgebungen nicht unter dem Einflusse Gottes geschehen?

Der erste Punkt fände nur in dem Aberglauben seine Stütze und Erklärung; der zweite in dem veralteten Vorurtheil, daß eine Behauptung allein genügt; der dritte sogar in der verwegenen Anmaßung, der Macht Gottes selbst Grenzen vorschreiben zu wollen. Drei Punkte, die zur Hebung und Befestigung des Glaubens sicher wenig beitragen können.

Man lese doch ohne Vorurtheil die höchst moralischen, spiritischen Kundgebungen, die wir in jedem Hefte geben, und man sage uns dann, ob sie das Werk des Teufels sind. Behauptet man es noch, so muß man zugleich auch gestehen, daß dieses so schwarzgemalte Wesen sich sehr gebessert habe, da er jetzt stets die Liebe zu Gott und die Nächstenliebe predigt, nicht etwa nur einmal und hier allein, sondern seit Jahren und überall, wo man den Spiritismus mit Ernst und Vertrauen auf Gott pflegt.

Man glaube nicht, daß wir hier nur im Mindesten die Absicht hegen, das wahre Verdienst der achtbaren und gewissenhaften Männer schmälern zu wollen, die sich mit dem Unterrichte der Moral beschäftigen und selbst oft gegen solche Vernunftverletzungen muthig kämpfen; noch weniger die Achtung vor den erhebenden Gebräuchen irgend einer Religion zu schwächen trachten. Der Spiritismus ist keine neue Religion, gehört zu keiner insbesondere, und achtet auf diesem Gebiete jede aufrichtige, gewissenhafte Cultusausübung. — Er beschäftigt sich ausschließlich mit der Moral, die er auf den unwiderleglichen Beweisen des Daseins Gottes und der Fortdauer unserer Seele gründet. Auf diesem Felde aber begegnet er oft den religiösen Lehren, die auch denselben Zweck haben. Nur in der Art, diese Lehren zu verbreiten, liegt der Unterschied. Während die Religionen sagen: „Höret und Glaubet", sagt der Spiritismus: „Sehet und lasset euch durch den Augenschein überzeugen". — Der Spiritismus tritt also nicht gegen die Religion auf; im Gegentheile, er bekräftigt sie. — Aber wir können nicht umhin, Angesichts der stets zunehmenden Gefahr der egoistischen Unsittlichkeit, woran die Gesellschaft leidet, ein neues Mittel, den Glauben zu heben und zu reinigen, das, nach unserer tiefsten und festen Ueberzeugung, Gott der Menschheit zu ihrem Heile gibt, zu vertheidigen. Ein Mittel übrigens, das sich Niemandem verhüllt auferlegt, sondern sich in allen seinen Theilen beweisen läßt, und sogar jede aufrichtige und vorurtheilsfreie Prüfung ruft und wünscht.

Machen wir einen raschen Ueberblick auf das alte und neue Testament, wurden nicht die Mittel, um den Völkern den wahren Begriff eines ewigen Gottes und seiner höchsten Attribute beizubringen, verbessert, den Völkern angepaßt? Oder wollte Moses, Christus und seine Apostel die Moral ändern? — Nie, sondern es wurden die Mittel je nach der Entwicklung der Völker und den Zeitverhältnissen gemäß näher gerückt; oder ist nicht in der christlichen Vorzeit derselbe Vorgang beobachtet worden? — Und da sich jetzt in unserer Zeit die angewendeten Mittel als nichthinreichend erweisen, sollte die göttliche Vorsehung nicht auch jetzt das Recht, die Macht haben, kräftigere und wirksamere Mittel zu geben, um den sinkenden Glauben und die tief gefallene Moral zu heben, und so ihren Kindern den Weg zur Besserung anzubahnen?

Dessen ungeachtet wird von den Einen, ohne daß sie den Gegenstand genügend geprüft haben können oder wollen, behauptet, und

unbewußt von Anderen aufs Wort mit kindischer Leichtgläubigkeit wiederholt, daß der Spiritismus nichts als ein höchst gefährliches Teufelsding ist.

Das sind die Gegner des Spiritismus, die aus Leichtgläubigkeit blindlings alles für wahr halten, was Andere ihnen zu glauben empfehlen. Sie bilden das Gegenstück der unwissentlichen Materialisten, die in Betreff des Glaubens, Wahrheit wie Irrthum verwerfen, diese aber verwechseln unbekümmert und unbewußt Irrthum mit Wahrheit. Beide sind krank im Geiste, und nur das Licht der Ueberzeugung kann und wird sie heilen.

Um ihnen die Mittel dazu anzuzeigen, sehen wir, oder besser, hören wir, was unsere verläugneten oder verwünschten Rathgeber ihnen sagen werden:

„Der Fortschritt ist ein Gesetz der Natur, das Alles regiert, dem der Mensch kraft seines freien Willens eine Zeitlang, indem er sich vorwärts zu schreiten weigert, oder sogar rückwärts strebt, nie aber ungestraft, widerstehen kann.“ —

„So lange der Mensch nicht über seine Leidenschaften oder materiellen Gelüste, durch Bekämpfung derselben, Herr geworden ist, bringt er diese Gebrechen mit sich in das Jenseits, wo sie ihn ohne Unterlaß quälen, bis er wieder auf der Erde erscheint, um sie durch harte Prüfungen oder Abbüßungen abzustreifen, denn der Geist kann sich nur von dem Joche der Materie durch den Sieg über die Materie befreien.“ —

„Der Geist wird nur für sein thätiges Wirken belohnt oder bestraft. Je größer die Thätigkeit auf geistigem und moralischem Felde war, desto größer dann sein Verdienst, seine Erhebung, sein Glück. Je nachlässiger in dem Gebrauch seiner Vernunft und in der Nächstenliebe hienieden, desto schwächer und hilfloser befindet er sich im Jenseits. —

„Wie auf der Erden die reinste Freude eines edlen Herzens in dem Guten besteht, das man seinem Nächsten erwiesen hat, so besteht hier auch die größte Zufriedenheit eines reinen Geistes darin, daß er seinen irdischen Brüdern sich zu veredeln helfen kann. — Diejenigen hingegen, die schadenfroh Ihresgleichen zu betrügen suchten, finden noch über dem Grabe ein trauriges Vergnügen darin, ihnen Schaden bringen zu können. Die Einen sind die Geister des Lichtes und der Liebe, die Gott uns als Beschützer und Rathgeber

sendet; die Anderen, die Geister der Finsterniß und der Zwietracht, die uns noch zu verführen trachten, und, wenn Gott es erlaubt, auch können. Da die Sympathie der Gedanken und die der Gefühle die Annäherung der Geister zu uns ermöglichen, so steht es immer uns frei, durch unser Streben und Handeln die Einen anzuziehen, die Anderen zu entfernen."

„In dem allgemeinen Fortschritte, der alle Wesen des Alls umfaßt, kann der Mensch allein, kraft des freien Willens, womit Gott ihn ausgezeichnet hat, insoweit es seine geistige und moralische Entwicklung betrifft, sich dem allgemeinen Gang wenigstens für eine Zeit widersetzen, und sich, so zu sagen, mit dem Instinkte des Thieres begnügen; er kann sogar bei Andern diese vorwärtsschreitende Entwickelung zu hindern suchen, und so das Gesetz Gottes doppelt mißachten oder verkennen. Mit dem freien Willen hat aber Gott als die moralische Sanction das Verdienst, oder die Verschuldung an die menschlichen Handlungen gebunden, gegen welche der menschliche Wille nichts vermag. Die Folgen einer solchen gegen sich selbst widerspenstigen, gegen Andere sogar hinderlichwirkenden, in beiden Fällen höchst strafbaren Handlungsweise, bleiben nicht aus, besonders die des zweiten Falles, wo man mit der Verantwortlichkeit für alles Gute, das man verhindert hat, belastet wird." —

„Nicht vergebens hat Gott dem Menschen die Vernunft zu dem Zwecke gegeben, damit sie ihm auf seiner irdischen Fahrt als Fackel diene. Wehe dem, der sich weigert, ihr Licht zum Vorwärtsschreiten zu benützen, oder der sie in den Händen seines Bruders auslöscht! denn er wird lange in der Dunkelheit und Finsterniß herumtappen müssen." —

Diese wenigen Punkte, die den von den Geistern selbst über ihren jenseitigen Zustand gegebenen Mittheilungen, entlehnt sind, dürften den hier erwähnten Gegnern des Spiritismus nicht ohne Nutzen sein, wenn diese etwa den Werth des freien Willens und eigenen Wirkens, und die Würde, die ihnen der Gebrauch der Vernunft verleiht, zu schätzen wüßten. Werden aber diese kurzen Auszüge das erwünschte Ziel erreichen? — Wir erwarten es kaum, denn keiner hört so schlecht, als derjenige, der nicht hören will: doch nein; noch tauber ist der, der nur mit den Ohren anderer hört!

Spiritische Abhandlungen.

Ostern,
vom spiritischen Standpunkte betrachtet.

(Wien, 14. April 1865. — Med. Arm.)

Die Bedeutung dieses Tages liegt in der Zeit, worin ihr lebet. Es ist die Zeit des geistigen Aufschwunges der Menschheit und der ununterbrochenen Verbreitung des Lichtes, durch die unermeßlichen Räume des Weltalls. Der Frühling spendet seine Blumen, geweckt von dem wärmenden Strahle der gottentzückten Sonne, und sie hauchen ihre Düfte in die wonneerfüllten Lüfte unter dem Schalle der dankenden Jubellieder ihrer beflügelten Bewohner; und die brausenden Stürme des Winters sind verstummt vor der Harmonie der flötenden Kehlen.

So verstummte die Selbstsucht der Römer, die Herrschgier ihres Senates, mit dem Tage, wo sie selbst das Licht der Liebe zu löschen vermeinten mit dem Tode des Leibes, es aber anfachten durch die Befreiung des Geistes, indem er umherzieht, die Lehre zu verbreiten, die er empfangen zum Wohle der Kinder des Allvaters. So geschah es zur Zeit der Blüthen und Düfte, zur Zeit der erquickenden Sonne, als ein Bild des wohlthätigen Lichtes, das erhellet das Dunkel der Nacht und verstummen macht die Stürme des Wahnes und der Verfolgung. Drum höret doch endlich auf zu toben und zu hassen, und erstehet nicht als moderne Römer, das im neuen Frühlinge glänzende Licht löschen zu wollen; denn fürwahr! ihr werdet es nimmer vollbringen, und nimmer vermöget ihr, so sehr ihr's auch wünschet, den Geist zu tödten; denn es war Abend und ward Morgen, drum ist es jetzt Tag!

Verfolget nicht das Licht, es dringt in eure Nacht;
Nicht „halt" könnt ihr gebieten, ihr habet nicht die Macht.
Es jaget der Gedanke, der Geist durch Gottes Welt,
Und Niemand ist auf Erden, der ihn gefangen hält.

E. D.

Glauben, Vertrauen, Zuversicht.

(Wien, 2. September 1864. — Med. P. Pr. . .)

Diese drei Begriffe stehen in Progression unter einander. Der Glaube ist die erste, unterste Stufe, ihn überragt das Vertrauen, und die Zuversicht krönt die Reihe. Durch alle Drei zieht sich ein und derselbe Grundbegriff: die Erkenntniß der eigenen Beschränktheit und Schwäche, und in Folge dessen das Hoffen und Bauen auf eine höhere Macht.

Der Glaube ist mehr kindlicher Natur, er untersucht nicht, ob das, was er für wahr hält, auch der strikten Logik entspricht oder nicht, er klammert sich, wie das Kind an die Mutter, an die ihm geoffenbarte Wahrheit, streitet und stirbt auch für dieselbe, wird ihr aber nicht untreu. Er ist gleichsam ein seliger Wahn, der dem minder Gebildeten alle Philosophie ersetzt, und ihm in allen Lagen des Lebens als sicherer Anker dient, und folglich auch ihn glücklich macht.

Das Vertrauen setzt schon mehr Kenntniß voraus in Bezug auf jene Macht, von der der Mensch sein Wohl nnd Weh ableitet. Man kann nur dem Vertrauen schenken, den man näher kennt, von dessen Güte und Gerechtigkeit man überzeugt ist. Das Vertrauen erheischt eine höhere Bildung, einen weitern Geisteshorizont, um auch dann nicht zu wanken, wenn Manches nicht so ausfällt, wie man gehofft. Der blos gläubige, aber ungebildete Mensch wird im Unglück oft an Gott und an Allem verzweifeln, während der vertrauende Gebildete sich durch kein Ungemach wird erschüttern lassen. Glaube zum Vertrauen verhält sich wie Ahnung zur Ueberzeugung. Erstere erfüllt ein harmloses Gemüth mit Trost und Hoffnung, wenn auch nur auf kurze Zeit, letztere hält den Menschen aufrecht unter allen Umständen.

Zuversicht schließlich ist der höchste Grad des Vertrauens, die begeisterte Erwartung alles dessen, was man nach göttlichen Gesetzen erwarten kann. Die feste Hingebung an das höchste Ziel in der vollsten Ueberzeugung, daß man es erreichen wird, sowohl mit Rücksicht auf die Mittel und Wege, als auch auf die Unwandelbarkeit der ewigen Gesetze. Die Zuversicht in ihrer eigentlichen Bedeutung wohnt nur in der Brust des guten, aber auch seiner Intelligenz nach, erleuchteten Menschen. Er allein (wenn auch nur in

allgemeinen Umrissen) überblickt das Räderwerk der Ursachen und Wirkungen in der großen Uhr der göttlichen Gesetze, er allein kann daher auch nur die wahre Zuversicht zu den höchsten Eigenschaften eines obersten Lenkers haben, der diese Uhr in Bewegung hält; schließt daraus mit Sicherheit, daß er auch ein wenn auch noch so geringfügiger Faktor seiner Allmacht ist. Er ist dadurch getröstet, beglückt, beseligt — er hat die Zuversicht, daß er ewig und stets glücklicher leben muß, weil er sich als Kind des Ewigen, des allgütigen Vaters erkennt, der als Schöpfer der Liebe nur ihn liebende, nämlich glückliche Kinder haben kann. Justus.

Ueber die Erinnerung.

(Tisza-Lök, 5. Jänner 1866. — Med. Louis W. . .)

Was gewährt euch solche Freude, als die Erinnerung entschwundener schöner Tage und Stunden? — Erinnert ihr euch nicht mit Freuden an eure ersten Kinderjahre? Erinnert ihr euch nicht eurer kindlichen Spiele, und der Begebenheiten eurer Kindheit mit Rührung? — Wenn ihr traurig seid, und euch von Allen vergessen glaubt, fällt euch da nicht der Name eines Freundes ein, von dem ihr glaubet, daß dieser dennoch an euch denke? Versetzet ihr euch nicht oft in Einsamkeit und Trauer an jene Orte zurück, wo ihr Glück empfunden und gespendet? Und lebt ihr in dieser Erinnerung nicht diese frohen Stunden noch einmal durch? Erinnert ihr euch nicht mit vielen Freuden eurer guten Handlungen und edlen Werke? Empfindet ihr nicht bei der Erinnerung an Fehler, die ihr abgelegt habt oder im Begriffe seid abzulegen, eine geheime Genugthuung? — Ihr habt fürwahr nichts Schöneres als die Erinnerung und die Hoffnung; segnet die Erstere, und bauet auf die Zweite, dann seid ihr glücklich. Lebet daher immer so, daß ihr die Erinnerung nicht zu fürchten habt, daß ihr zu ihr, wie zu einem trauten Freunde eure Zuflucht nehmen könnt, wenn euch die Gegenwart peinlich ist. — Schaffet euch selbst eine wohlthuende Erinnerung, es hängt ja nur von euch und euren Werken ab. O, werdet nicht kalt, werdet nicht lau, damit euch die Erinnerung nicht eine peinigende Strafe werde. Danket Gott für diese Gabe des Geistes, und

haltet sie heilig. Sehr nützlich ist es für den Menschen sich zur Erinnerung zu zwingen; daher ist die Einsamkeit gut und löblich, denn nur in ihr wird die Erinnerung lebendig. Die Bilder vergangener Zeiten, die in eurem Geiste schlummern, bekommen dann Farben und deutliche Umrisse, und bald stehen längst vergessene Sinnen und Begebenheiten lebhaft vor euren Augen. Doch begnüget euch nicht nur in angenehmen Erinnerungen zu schwelgen, sondern suchet die ernsthaften Begebenheiten des Lebens aus den dunkeln Kammern eures Geistes hervor, beleuchtet sie mit dem Lichte der Wahrheit und ziehet daraus Nutzen in dem ihr eure frühere Handlungsweise mit jener vergleichet, die ihr nun in demselben Falle befolgen würdet. So, auf diese Art, wird euch die Erinnerung nutz- und segenbringend sein. Amen. Christoph Columbus.

Ueber Schwüre und Gelübde.

(Tisza Lök, 5. Jänner 1866. — Med. Louis W.)

Gott sagt: „ihr sollt nicht schwören, eure Rede sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, ist vom Bösen.“ Ihr Menschen, habet die Schwüre und Gelübde bei euch eingeführt, um die Wahrheit einer Aussage zu bekräftigen. So weit ist es mit euch gekommen, daß ihr den Namen Gottes und der Heiligen in den Mund nehmen müsset, um eine Aussage zu bekräftigen, und eure Nächsten zu bewegen, euch zu glauben. Die Schwüre und Gelöbnisse sind daher, in Folge eurer Lügen und eurer Falschheit, von euch Menschen eingeführt worden. Da es nun einmal so ist, so hat dieses weiter nichts auf sich, wenn man die Schwüre im Namen Gottes, zur Bekräftigung einer Wahrheit ausspricht. — Aber sobald ein Schwur oder ein Gelübde abgelegt worden ist, so muß es auch heilig sein, denn ihr schwöret nicht allein den Menschen, sondern Gott dem Allwissenden, der eure Herzen sieht. Das Brechen des Eides hat nicht allein vor euren weltlichen Gerichten und vor dem Tribunal der öffentlichen Meinung eine furchtbare Strafe zu gewärtigen, sondern auch vor Gott, dem ihr dadurch ein Ihm gegebenes Versprechen freventlicher Weise brechet. Nur ein einziger Meineid wird von dem Menschen nicht gestraft, da er so zur Gewohnheit geworden, das man mit dem Bestrafen desselben kein Ende finden könnte. Glaubet ihr, das-

selbe sei bei Gott der Fall? — Wisset ihr, von welchem Eid ich spreche? Vom Gelübde, mit dem bei euch Menschen eine Ehe besiegelt und beschlossen wird. Saget nicht, daß dieser Schwur weniger giltig sei, als andere, entschuldiget diejenigen, die diesen Schwur brechen, nicht, indem ihr saget: Sie war zu dieser Heirat gezwungen, oder sie glaubte ihn zu lieben, und fand dann erst, daß dem nicht so gewesen, oder sie brachte dieses Opfer ihrer Familie, oder es war eine Vernunftheirat: Dieses Alles entschuldigt den Eidbruch nicht; es kann sein, daß sich ein unerfahrener junger Mensch in seiner Liebe irrt, es kann sich ein heldenmüthiges Mädchen ihrer Familie oder den Verhältnissen zum Opfer bringen; damit macht sie selbst oft ein Gott gefälliges Werk, aber dann muß sie auch die Folgen dieses Opfers oder ihres Leichtsinnes tragen und das Gott gegebene Versprechen halten.

Es ist sehr unlogisch zu behaupten, daß, wenn man in der Ehe meineidig wird, dies nicht als Sünde angerechnet werde; sondern, daß das Schließen der Ehe Sünde gewesen sei und der Eidbruch nur Folge dieser Sünde. Der Schwur ist keine Sünde, erst durch das Verletzen desselben entstehet sie. Gar viele Ehen, die in den besten Hoffnungen, aus Liebe geschlossen werden, endigen auf diese traurige Weise und es wäre höchst thöricht, behaupten zu wollen, daß sie nicht nach Gottes Willen geschlossen und eingegangen worden sind. Dies obenerwähnte Princip wäre nichts Anderes, als eine Entschuldigung für den Ehebruch.

O Menschen, hütet euch, durch gleisnerische Worte und Sophismen euere Verbrechen entschuldigen zu wollen, denn dadurch werden dieselben doppelt groß. In dem besprochenen Fall aber, wäre nicht nur das Verbrechen wider die Moral, sondern auch jenes des Meineides zu büßen. Wer sich durch ein Gelübde gebunden hat, halte es mit all seinen Kräften bis zum letzten Athemzug, Gott wird ihm dazu die Kraft verleihen. Glaubet auch nicht, wenn man euch sagt: die Natur oder die Leidenschaft war stärker als meine Kräfte, ich konnte meinen Schwur nicht halten; dies ist nicht wahr, denn es war immer früher die Einwilligung zur Sünde vorhanden, dann entzog Gott die Gnade, dann fiel der Mensch. Wo die Einwilligung nicht ist, wo der feste Wille des Pflichtgefühls herrscht, da ist Gottes Gnade und Schutz, der Mensch kämpft, überwindet, siegt. Amen.

Columbus.

Spiritische Auslegung der arabischen Ziffer Nr. 4.

(Wien, 6. October 1865. — Med. Aum.)

Obwohl Moses, die Propheten, der göttliche Lehrmeister und seine Apostel euch die Gesetze Gottes und die heilige Religion offenbarten, erklärten und auslegten, so wären nicht alle diese Belehrungen an eure Zeiten übergegangen, wenn nicht die vier Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes dieselben schriftlich aufgezeichnet hätten. — Ermuthigt durch die Eingebung eines höheren Geistes, beseelt im Glauben an Gott und seine weise Fürsorge, unternahmen sie das damals noch schwierige Geschäft der Schreibkunst, da man dazumal noch keinen Druck kannte.

Es sind also diese vier Männer die schriftlichen Gründer und Verbreiter dieser von Jesus gelehrten Religion. Daß ihre Aufzeichnungen in Folge der noch in tiefer Finsterniß gewesenen Wahrheiten nicht die Klarheit haben konnten, wie in eurer jetzigen Zeit, ist für euch leicht begreiflich, und es war daher für sie ein doppeltes Verdienst, weil sie bei ihren Unvermögen dennoch dieses unternahmen.

Die Zahl vier wird auch in den Jahreszeiten ausgedrückt, das Frühjahr, der Sommer, der Herbst und der Winter. Wenn man nun diese vier Jahreszeiten in spiritischer Beziehung auslegt, so hat der Mensch in seinem Leben eben auch vier Stufen durchzuwandern. Zuerst als Kind (Frühjahr), als Jüngling oder Jungfrau (Sommer), dann als Mann (Herbst) und als Greis (Winter).

Die vier Tageszeiten, die Früh-, Mittag-, Abend- und Mitternachtstunden zeigen euch ebenfalls an, wie der Mensch fortschreitet, bis es Mitternacht ist, d. h. bis der Tod ihn abruft.

Zuletzt habt ihr eure Erde in vier Weltgegenden, in West, Ost, Süd und Nord eingetheilt. Also die Zahl vier wird durch die vier Evangelisten, so wie durch die vier Jahres- und vier Tageszeiten schließlich durch die vier Weltgegegenden dargestellt. Was kann ich euch nun in dieser Beziehung Lehrreiches sagen? — Sehr viel, meine Kinder, die vier Evangelisten waren zu damaliger Epoche bestimmt, die Erklärungen und Lehren Jesu aufzuzeichnen. Nun habt ihr nicht in Betreff des Spiritismus eben diese Pflicht zu erfüllen? — Nach-

dem Gott der Herr euch die Gabe der Schreibkunst verliehen, sollet ihr alle die Belehrungen, die wir euch, wenn sie auch noch so unwesentlich scheinen, mittheilen, und ferner mittheilen werden, aufzeichnen, um auch der Nachwelt die guten Folgen des Spiritismus kennen lernen zu lassen; dann um zu zeigen, daß ihr eifrige Spiriten nicht nur in Worten, sondern auch in der Schrift gewesen seid.

Was die vier Jahres- und die vier Tageszeiten betrifft, so erinnere ich euch nur an die Vergänglichkeit eures irdischen Lebens. Die Zeit, o Kinder, eilt flüchtig dahin, kaum daß ihr es ahnet, der Frühling sei herangenaht, der Tag angebrochen, so ist der Winter, die Nacht da. Glücklich derjenige, der im Frühjahre säet, um im Herbste zu ärnten und im Winter leben zu können.

O Spiriten, vergeudet nicht die Zeit unnöthiger Weise mit weltlichen Dingen, sammelt im Frühjahre, Sommer und Herbst, damit ihr im Winter, von der göttlichen Gnade erwärmt, und beladen mit geistigen Früchten eintreten könnet, in das Reich Gottes. Lasset die Zeit nicht verrinnen, jede Minute ist kostbar und gezählt vom Herrn, ihr werdet einst von deren guten oder schlechten Verwendung Rechenschaft geben müssen.

Die vier Weltgegenden: So wie die Lehre Jesu sich überall verbreitete, so wird der Spiritismus und ist bereits in alle Gegenden vorgedrungen. Ueberall geben wir uns kund, um das kostbare Gut, die Gesetze Gottes, die echte christliche Liebe euch mitzutheilen, nach Wahrheit und Ueberzeugung. Spiriten, manche von euch können beitragen, daß sowohl in Ost und West, Süd und Nord diese Lehren sich immer mehr verbreiten, daß die ganze Welt endlich ihren wahren Sinn erkennen, so sich vervollkommnen und des Reiches Gottes würdig machen.

Die Zahl vier soll also euern Eifer anspornen, damit ihr durch die Schrift gleich den vier Evangelisten den Spiritismus verbreiten helfet, und so euch euern Brüdern verdienstlich machet. Benützet auch die vier Zeiten eures Lebens, ich ermahne euch, zu eurer Vervollkommnung, damit der Herr des Jahres und des Tages, wenn er von euch Rechenschaft fordert, euch nicht zu den müssigen und faulen Arbeitern zählet, oder vielleicht gar als böse schlechte Arbeiter bestrafen muß. Benützet die Zeit, sage ich, die der Herr euch in seiner Gnade verleiht zu dem Wohle eurer Seele, und erfüllet eure Pflichten so, daß ihr am Abende des Tages mit guten

Gewissen sagen könnet: Herr, ich habe getreu in deinem Weingarten gearbeitet, gib mir den Lohn; und Er wird ihn dem Letzten so wie dem Ersten geben.

Und ihr, die ihr vielleicht an dem Spiritismus zweifelt, oder wankelmüthig werdet, sehet hin in die vier Weltgegenden, überall ist derselbe im Entstehen, überall verbreitet sich sein Licht, damit alle sehen werden die wahren Grundsätze, die zum ewigen Leben führen. Lasset euch nicht abschrecken und folget den vier Evangelisten, die muthig ihr damals schweres Schreibgeschäft ausübten, folget ihnen, sage ich und ermüdet nicht. Benützt die Zeit eures Lebens und verzaget nicht, indem euch Gott der Herr auch ermuthigen wird. Wir werden nicht ermangeln lassen, euch in eurem weiteren Berufe zu unterstützen, es wird dann für euch nicht mehr Nacht sein, sondern es wird der schönste Tag herankommen, jener Tag, wo ihr hingeführet werdet zum göttlichen Lichte des Herrn vor seinen Thron. Amen. Hye.

Selbsterhaltung.

(Wien, am 8. Jänner 1866. — Med. Arm.)

Eine edle Pflicht als Gebot der Nächstenliebe; aber auch ein eitler Vorwand der Selbstsucht, eine Beschönigung der Mitleidslosigkeit und der Härte, wenn man sich der Brüderlichkeit entschlagen möchte, eine egoistische Umschreibung des bekannten Satzes: „Die Nächstenliebe fängt bei sich selbst an.“ Nicht um euch Selbstzweck zu sein, sollt ihr euch erhalten, sondern um zum Wohle Aller beizutragen, das Menschenglück befördern zu helfen, liegt euch die heilige Pflicht der Selbsterhaltung ob, weil jedes Individuum in den allgemeinen Wirkungskreis concentrisch thätig einzugreifen hat, und also nicht sich allein, sondern dem Ganzen angehört. Darum straft die Abweichung von diesem Naturgesetze auch naturgemäß sich selbst, denn Ursache und Wirkung sind die ewig ineinander greifenden Ringe einer Kette, die keine irdische Macht auseinanderzureißen im Stande ist. Wer die Selbsterhaltung egoistisch deutet, und alle seine Geistes- und Leibeskräfte ausschließlich auf seinen Erwerb und diesen wieder auf seine theure Person allein verwendet, wird entweder

ein Geizhals oder Verschwender. Keine von beiden aber erreicht das Ziel, das sein liebes Ich sich gesteckt, sondern arbeitet seiner Erhaltung schnurstraks entgegen.

Der Geizige zehret sich in seiner unersättlichen Habsucht, vom Neide gefoltert, selbst auf und wird unbedauert vom Tode hinweggerafft, dem er durch Versagung des Nothwendigen vorbeugen wollte, dem er die Mittel seiner langen Erhaltung entgegensetzen zu können glaubte. Sein Verlust erregt keinen Schmerz, er hinterläßt keine Lücke. Was von ihm zurückbleibt, füllt vielmehr die Lücken aus, die sein Leben verursachte.

Der Andere will sein liebes Ich zärtlich pflegen, das ihm gar so werth ist, daß er, um es ja recht lange zu erhalten, ihm gar nichts versagen zu dürfen glaubt. Zu diesem Ende bietet er ihm alle Genüsse, die das weite Reich der materiellen Vergnügungen gewähren kann. Er setzt alle seine Kräfte in Bewegung, um sich die Mittel zu verschaffen, seinen innig geliebten Leib zu pflegen und ihn nichts entbehren zu lassen: Was den Gaumen kitzelt, was der leckern Zunge schmeckt, was das gierige Auge ergötzt, wird herbeigeschafft, um keinen seiner Sinne darben zu lassen. Diese Lust an der eigenen lieben Persönlichkeit führt zum Ueberbieten der Nothwendigkeit, zur Unterordnung des Willens unter die Herrschaft der Begierde, zur Unmäßigkeit. Nun, welche Dienste diese, der Selbstsucht, der sich selbst tödtenden Tyrannin bietet, wenn sie erst die freie Selbstbestimmung unter ihre eherne Ruthe geknechtet, lehrt euch die tägliche Erfahrung. Die Genußsucht, das Jagen nach Befriedigung der Sinne stumpft endlich, nachdem es zur Unmäßigkeit entartet, eben dieselben ab, Krankheiten aller Art, die ihren Grund in der Uebersättigung haben, befallen den Leib und zehren an seinen Kräften; ein Eckel vor den einfachsten und zuträglichsten Speisen wandelt euch an, und ihr empfindet ein Grauen, wenn ihr die Genüsse nur nennen höret, in denen euch früher des Lebens höchster Werth zu liegen schien, zu denen ihr, von Selbstsucht getrieben, die Stufen der Ueppigkeit erstiegen, um von dem Wirbel der Leidenschaft erfaßt, in die Tiefe des Abgrundes, in das Grab eures vorzeitigen Todes zu stürzen. Ja, ihr könnt euch noch glücklich preisen, wenn euch ein früher Tod als Befreier erscheint, um euch von den Schmerzen des nagenden Gewissens zu erlösen, das euer weichstes Lager zur harten Folterbank macht, denn eure Wärterin ist ach!

die quälende Erinnerung! Verzehrte Gesundheit, vergeudetes Vermögen, vernachlässigte Entwicklung des Geistes, versäumte Werke der Liebe, so heißen die Dämonen, die das Krankenbett der Selbstsucht umstehen, und euch

bei Tage in wachen Träumen schrecken,
bei Nacht aus schwerem Schlafe wecken.

Nein, o Menschen, Selbsterhaltung heißt nicht sich selber und sich allein leben. Selbsterhaltung heißt das Nothwendige sich gönnen, das Ueberflüssige sich versagen. Selbsterhaltung ist Genügsamkeit am befriedigten Bedürfnisse, und Hintansetzung des Angenehmen hinter das Nützliche. Sie besteht in der Entwicklung aller Kräfte eures Geistes und Leibes, um euch vor Gefahren, die sowohl dem Einen als dem Andern im Erdenleben drohen, zu schützen, und euer Vertrauen auf die göttliche Vorsehung ihnen gegenüber zu stärken; in der Ausübung der Bruderliebe gegen alle Menschen; in den Werken der Barmherzigkeit und Milde sowohl gegen den Starken als Schwachen; in der Verbreitung von Licht und Wahrheit in den Geistern, auf daß ihr euch in den Herzen eurer Brüder auch dann noch erhaltet, in ihrem Andenken fortlebet, wenn eure Geister längst in den Gefilden der Unsterblichkeit schweben. Darum fängt auch die Nächstenliebe bei sich selbst an, damit ihr den Nächsten lieben könnet, wie euch selbst, sein Wohl und Heil befördert wie das eure. Amen.

Hillel.

Die Natur — eine Schule.

(Schluß.)

Dort sehet ihr ein glühendes Geäder,
Das sich erstrecket tausend Meilen weit;
Daraus entstehen eure heißen Bäder,
Worin die Liebe euch Gesundheit beut.

Wenn ihr auf wilde Triebe habt gehöret,
Wenn Uebermaß euch ward zur Leidenschaft,
Hat Gottes Liebe treu schon vorgekehret,
Die ein verlor'nes Gut euch wieder schafft.

Denn Seine Vatergüte nimmt kein Ende,
Und Sein Erbarmen, o! es hört nie auf,
Darum erhebet dankbar eure Hände
Mit eurem Herzen fromm zu Ihm hinauf.

Und wie Er bot die Quellen Seinem Kinde,
Die starre Säfte bringen in den Fluß,
So löset auch vom Herzen euch die Rinde,
Und reicht dem Armen auch den Heilgenuß!

Ihr schöpft Gesundheit aus den schönen Thermen,
Entschwundner Frohsinn kehrt euch hold zurück,
So lasset nun den Bruder sich erwärmen,
An heit'rer Brust, am treuen Liebesblick!

Doch nicht allein in Seine Wasserquellen
Hat Gott gelegt, was euch Genesung beut,
Er gab euch Geist, es trocken darzustellen
Und hält es euch in Seinem Schatz bereit.

Er lehrt's euch lösen, lehrt's euch wieder binden,
Und zeigt es euch in Pflanzen und Metall,
Er lehret euch ein neu Gebilde finden,
Und zeigt es formenlos und in Kristall.

Ihr bindet Basen künstlich an die Säuren,
Wenn die Verwandschaft sie anziehend hält,
Denn Sympathie vereinet die sich Theuren,
Und ohne sie, wär ohne Salz — die Welt.

Zerleget ihr, die sich von selbst verbanden,
Und stellet sie getrennt dem Auge dar,
Dann habt ihr nur der Zwietracht Kunst verstanden,
Die aller Tugend, aller Liebe bar.

Doch legt sich oft das Eine in die Mitte
Und macht ein Zweites einem Bund geneigt,
Und zärtlich schließt sich an das holde Dritte,
Das seinen Hang zum lieben Frieden zeigt.

So könnt ihr binden, könnet ihr zerlegen,
Den Stoff jedoch, den schafft ihr nimmermehr,
Woher der Hochmuth nun, so stolz verwegen,
Der sich der Schöpfer wähnt im Weltenheer?

Soll ich euch erst an Seine Kräfte mahnen,
Die Gott, der Herr, gelegt in die Natur?
Ihr seht sie nicht, und könnet sie blos ahnen,
Doch tragen sie so deutlich Seine Spur!

Sie sind die Boten Seiner Vatergüte,
Die treuen Diener Seiner Wundermacht!
Bedenkt es doch, auf daß Er euch behüte,
Vor eurem Wahn, der euch so blind gemacht!

Wie Mancher hat in diesem tollen Dünkel,
Den Stoff, das Gold, zu schaffen sich erkühnt,
Und dann in einem finstern Erdenwinkel,
Mit Seinem Lebensglücke ihn gesühnt!

Ihr nanntet dieß, „den Stein der Weisen finden“,
Es war ein Stein, doch ach, zum Anstoß nur,
Es war ein Stein der eitlen Hochmuthssünden,
Doch von der Weisheit — trug er keine Spur.

So schaffet doch, könnt ihr die Stoffe schaffen,
So schaffet doch, den schönen Diamant,
Den Habsucht so und Eitelkeit begaffen;
Daß er nur Kohlenstoff, ist ja bekannt!

Ist's euch zu schwer? Je nun, ich bin's zufrieden
Begnüge mich bescheiden schon mit Quarz;
Ist diese Kunst euch auch noch nicht beschieden?
So seid so gut und machet mir das Harz!

Ihr könnt dieß alles nicht? Und doch so eitel?
Und prunket stolz mit euerm Forscherblick?
Von eurer Sohle seid ihr bis zum Scheitel,
Von Wahn erfüllt, der euer Mißgeschick!

Denn ihr vergeßt des Vaters heil'ge Liebe,
Der euch ihn lieh, den hohen Forschergeist,
Benützet ihn zu eures Leibes Triebe;
Statt Ihm zu danken, läugnet Gott ihr dreist!

Er weiht euch ein in den Naturgesetzen,
Auf daß Sein Walten, Seine Macht ihr kennt;
Wie könnt ihr frech das erste schon verletzen,
Das euch im All ein jedes Würmchen nennt?

Und kennt ihr alle? ist euch kein's verborgen?
Und wußtet stets ihr, was ihr heute wißt?
Und gab es nie ein „Gestern," nie ein „Morgen"?
O, daß der Mensch so leicht, was war, vergißt!

Denn als der Herr die Welten einst gestaltet,
Da lag die Erde tief in Finsterniß,
Er schuf das Licht, dieß hat den Tag entfaltet,
Und alle Wesen, die Er „werden" hieß.

Doch Gottes Tag, der ist noch nicht verronnen,
Der fing nie an, und o! der endet nicht,
Denn Gott ist ewig, wie er nie begonnen,
So endet Er auch nie, der Selbst das Licht.

Für euch nur, Menschen, euch nur wechseln Zeiten,
Nur ihr allein, ihr habet Tag und Nacht;
Damit die Arbeit, Ruhe mög' bereiten,
Hat Gott mit Licht und Schatten euch bedacht!

Der Geist ist Licht, und euer Leib ist Schatten,
Und sie vereint, sie geben Tag und Nacht;
Die Lebenssäfte werden einst ermatten:
Dann bleibt das Licht — der Schatten hat vollbracht.

So habet ihr ein „Gestern" und ein „Morgen",
Benützt das „Heute" eh' es „Gestern" wird,
Und wollet schon im kurzen „Heute" sorgen,
Daß euch sein Schooß ein Morgenroth gebiert! —

Dann les't ihr weiter selbst im Gottesbuche
Des Schönen mehr, das ihr noch nicht begreift,
Der blinde Wahn, der heute euch zum Fluche,
Er schwand dahin, ihr habt ihn abgestreift.

Und was noch dunkel, was noch trüb erschienen,
Das leuchtet dann im Geisteslichte klar,
Ihr werdet Alle dann dem Vater dienen,
In Bruderlieb', die wie Er selber, wahr.

Der Friede blüht, der Fortschritt auf der Erde,
Und seine Früchte lächeln Alle an;
Des Schöpfers Gnade spricht ein neues „Werde!"
Und löschet aus, was schwach der Mensch gethan!

Hillel.

Geschichtlicher Ueberblick spiritischer Studien.

(Fortsetzung.)

Unsere Leser werden wohl die Bemerkung gemacht haben, daß die gegebene Uebersetzung des Namens, „Esprit Divin", durch „Gottentsprungener Geist" kein großes Licht auf die gewünschte Aufklärung warf. Die Doppelbedeutung des Ausdruckes entspringen, der sowohl: Gott entweichen als auch von Gott kommen bedeuten kann, wäre wenig geeignet gewesen, den noch immer fortdauernden Zweifel zu entfernen, wenn nicht andere Umstände für die zweite Bedeutung entschieden hätten: nämlich, die Erhabenheit der Gedanken und die Reinheit der Moral, die die bis jetzt von diesem Geiste erhaltenen Mittheilungen so auffallend kennzeichneten. Dieser Ausdruck selbst war nicht umsonst gewählt, der Geist wollte dadurch dem uns schon wiederholt gegebenen Rathe: denke und scheide, das Beispiel hinzufügen, und uns so das Verdienst lassen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Auch blieben wir nicht einen Augenblick in Zweifel über die Wahl der Bedeutung; da jetzt der Gedanke, daß der Ausdruck Esprit Divin, der wörtlich:

„göttlicher Geist" auch bedeutet, uns nicht mehr aus Furcht und Ehrfurcht zaghaft machte. Wir wußten jetzt, daß der sich manifestirende Geist von Gott kam, also gut war. Was seine Höhe betrifft, so konnten wir nicht umhin, ihm eine große Erhabenheit anzuerkennen, und die Folge hat unser Urtheil nur noch mehr bekräftigt.

Wir wollen hierüber unseren Lesern einige Beweise anführen, die wir aus später erhaltenen Kundgebungen entlehnen, und die dazu dienen sollen, sich einen richtigen Begriff über die Erhabenheit dieses hohen Geistes zu machen. Diese angeführten Stellen, die wir meistens anderen Geistern verdanken, lassen wir hier ohne weitere Erklärung als die ihrer Entstehung folgen:

Einmal, als ich den Geist fragte, ob er aus Sympathie meinem Anrufe folgte, antwortete er:

Mission schickt dir Gott.

Ein anderes Mal, wo ich ihn bat, er möge mir gütigst sagen, ob er den reinen Geistern angehöre, sagte er:

Dein Inneres wird dir sagen, für wen du mich halten sollst.

Als der Geist Juan, der seit vier Jahren so viele Beweise von Güte und Erhabenheit gegeben hat, sich das erste Mal uns kundgab, sagte er auf meine Frage, was ihn bewogen hatte, zu uns zu kommen:

Ich kam vom **Gottentsprungenen Geiste geschickt**, um euch durch einen Zug aus meiner Biographie ein gutes Beispiel für euer ganzes Leben zu geben: — Seid wahre, seid warme Freunde.

In einer anderen Sitzung als ich denselben Geiste fragte, ob er andere Geister um uns sieht, antwortete er:

Von sehr großer Ferne leuchtet, wenn ich diesen Ausdruck benützen darf, der Strahl des Gottentsprungenen Geistes von Zeit zu Zeit auf euch.

In einer besonderen Mittheilung sagte noch der nämliche Geist:

Was ich dir hier mittheile, geschieht im Auftrage des Gottensprungenen Geistes.

Später, als der Gottentsprungene Geist einige Zeit sich nicht manifestirt hatte, sagte uns der Geist Juan von ihm:

Euer hoher Beschützer hat jetzt eine Mission, aber er wacht zugleich über euch, wie er es versprochen. Sein Glanz strahlt auf euch hernieder. Er ermuthigt euch, auf dem guten Wege zu verharren. Fühlt ihr das nicht seit einiger Zeit, Freunde?

Ein anderes Mal, wo wir uns Rathschläge von unseren Geistern erbaten, sagte uns Juan am Ende der Sitzung:

Freunde, ihr seid unter der Hut erhabener Geister, danket dafür dem Gottentsprungenen Geiste.

Eines Tages, wo ich mit dem Geiste Juan über die Ausübung der Nächstenliebe sprach, kam unwillkürlich folgende Stelle vor: — Ich: Wir betrachten uns alle, als gehörten wir derselben Familie an. — Juan: So ist es recht, mein Bruder. — Ich: Wie, Bruder! Ich hielt dich beinahe für unseren Vater. — Juan: Für den ältesten Bruder! — Ich: Wer ist denn der Vater? — Juan: Der Vater der ganzen Welt. — Ich: Und in dieser Beziehung was ist der gottentsprungene Geist? — Juan:

Der Stellvertreter Gottes bei euch.

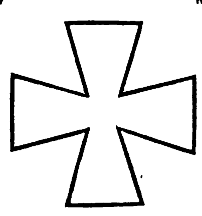
Später, wo es sich um die Errichtung der Gesellschaft der Nächstenliebe handelte, sagte Juan, indem er vom gottentsprungenen Geist sprach:

Er ist euer Stern, euer Schutz.

Als ich ein anderes Mal fragte, unter welchem Namen er auf Erden geehrt war, sagte er mir:

Ist denn sein Name „Esprit Divin" nicht genug erhaben?

Eines andern Tages zeichnete ein anderes Medium, ohne Frage von mir, selbst unbewußt, und mit einem Zuge, das Folgende:



Am äußerlichen Ende jedes Armes, einen der vier Buchstaben D. I. E. U. (Gott); im Innern, die vier Haupttugenden des spiritischen Alphabets: Amour (Liebe), Charité (Nächstenliebe), Unité (Einheit), Vérité (Wahrheit); in der Mitte des Kreuzes aber stan-

den die zwei Buchstaben E. D. (Gottentsprungener Geist); und unten, immer mit demselben Zuge: Das ist, mein lieber Delhez, die Erklärung dessen, was seit vierzehn Tagen deinen Geist beschäftigt.

Ein anderes Mal, als ich den Gottentsprungenen Geist bat, er wolle eine kleine spiritische Versammlung, die sich in einer andern Stadt unter der Führung eines Mitgliedes unseres Kreises gebildet hatte, beschützen, oder von einem anderen guten Geiste beschützen lassen, antwortete er mir, mittelst eines anderen Mediums:

Wo zwei in meinem Namen versammelt sind, bin ich in ihrer Mitte. Das kann auch für die spiritischen Versammlungen gelten, die unter dem Beistande und Schutze des Herrn entstehen. — Gott sandte mich als Beschützer dieses Vereines, ich sende nun einen Stellvertreter an den Ort, wo sich ein kleiner Zweig des Baumes entfalten und blühen soll. — Ich gebe meinen Segen dazu und zu allen derartigen Unternehmungen.

Wieder durch ein anderes Medium erhielt ich Folgendes:

Esprit Divin ist der Geist, der den Namen Aller führt, und sich nicht nennt, indem er euch sagen will, was er ist.

Aus diesen wenigen mittelst verschiedenen Medien zu verschiedenen Zeiten erhaltenen hier angeführten Aussagen, werden unsere Leser sich wohl über die Erhabenheit des Beschützers unserer Gesellschaft einen genaueren Begriff machen, und sich überzeugen können, daß die Uebersetzung seines Namens „Gottentsprungener Geist“ im guten Sinne zu nehmen ist.

Auszug aus dem Journal „La Discussion“.

Während fast die ganze Presse gegen den Spiritimus streitet, ist es wohlthuend, ein Organ der Oeffentlichkeit anzutreffen, das ihm seine Spalten öffnet und frei erklärt, daß der Spiritismus heutzutage eine ernstere Beachtung als diejenige fordert, welche die Journalistik ihm bis jetzt gewährt hat.

Man findet nämlich in dem politischen, finanziellen, belgischen Wochenblatte „La Discussion“, einem ernsten in seinem 12. Jahrgange bestehenden Organe der Finanzwelt, den folgenden Artikel in Betreff des Spiritismus unter dem Titel:

Der Spiritismus nach den Spiriten:

Spiriten und Spiritismus sind zwei jetzt wohlbekannte und oft gebrauchte Wörter, ob sie gleich vor einigen Monaten noch unbekannt waren. — Jedoch fragen sich noch die Meisten, die diese Wörter gebrauchen, was sie genau bedeuten können, und obwohl ein Jeder an sich diese Frage richtet, so richtet Keiner sie an Andere, weil Alle das Räthselwort zu kennen, scheinen wollen.

Manchesmal jedoch geht die Neugierde so weit, daß die Frage auf die Lippen kommt, und wird von einem Jeden nach Wunsch erklärt.

Die einen behaupten, der Spiritismus sei die Geheimfeder des Kastens der Brüder Davenport; andere behaupten, daß er nichts Anderes ist, als die ehemalige Magie und Hexerei, die man unter einem neuen Namen wieder in Flor bringen will. Nach alten guten Mütterchen haben die Spiriten geheime Unterhaltungen mit dem Teufel, mit dem sie im Voraus einen Vertrag geschlossen haben. Endlich, wenn man die Zeitungen liest, erfährt man, daß die Spiriten lauter Narren oder wenigstens die Gefoppten von gewissen Charlatans, welche man Medien nennt, sind. Diese Charlatans können mit oder ohne Kasten denjenigen, die sie bezahlen wollen, Vorstellungen geben, und um ihrer Gaukelei desto mehr Glauben zu verschaffen, sagen sie, daß sie unter dem geheimen Einflusse von jenseitigen Geistern wirken.

Dies ist es, was ich bis in die letzte Zeit gehört hatte. Nach der Ungereimtheit dieser Antworten war ich, um mir Licht darüber zu verschaffen, entschlossen, den Teufel zu sehen, sollte er auch mich mitnehmen, oder mich durch ein Medium prellen zu lassen, sollte ich auch bei ihm meinen Verstand verlieren. Ich erinnerte mich angelegentlich gerade zur günstigen Zeit an einen Freund, von dem ich vermuthete, er befasse sich mit Spiritismus; ich besuchte ihn, damit er mir die Mittel verschaffen solle, meine Neugierde zu befriedigen.

Ich theilte ihm die verschiedenen Meinungen mit, die ich gehört hatte, und erklärte ihm den Gegenstand meines Besuches. Aber

mein Freund lachte herzlich über das, was er meine Einfalt nannte, und gab mir ungefähr die folgende Erklärung:

„Der Spiritismus ist nicht, wie man es gewöhnlich meint, ein Mittel, Tische tanzen zu lassen, oder Taschenspielerkünste aufzuführen und es ist unrecht, daß ein Jeder darin ein Wunderwerk finden will.

Der Spiritismus ist eine Wissenschaft oder richtiger eine spiritualistische Philosophie, die die Moral lehrt.

Er ist keine besondere Religion, da er weder Dogma noch Cultus, noch Priester noch Glaubensartikel hat; er ist mehr als eine Philosopie, weil seine Lehre auf dem sicheren Beweise der Unsterblichkeit der Seele ruht: und, um diesen Beweis liefern zu können, rufen die Spiriten die Geister des Jenseits an.

Die Medien sind mit einer natürlichen Fähigkeit begabt, die sie zu Vermittlern der Geister macht und die mit ihnen Erscheinungen hervorbringen läßt, die vor den Augen der Unaufgeklärten als Wunder oder Taschenspielerei gelten. — Die medianimische Fähigkeit aber ist nicht der ausschließliche Vorzug gewisser Individuen, sie wohnt dem Menschen inne, obwohl ein Jeder sie in einem andern Grad und unter einer andern Form besitzt.

Also für denjenigen, der den Spiritismus kennt, sind alle Wunder, womit man diese Lehre umhüllt, einfache physische Erscheinungen, d. h. Wirkungen, deren Ursache in den Gesetzen der Natur liegt.

Die Geister geben sich jedoch den Lebenden nicht in der einzigen Absicht, ihr Dasein zu beweisen, kund: sie sind es, die täglich die spiritualistische Philosophie dictiren und erklären.

Wie jede Philosophie hat auch diese ihr System, das in der Entdeckung der Gesetze, die das Weltall regieren, und in der Lösung einer großen Anzahl philosopischer Probleme besteht, vor welchen sich bis jetzt die unfähige Menschheit zu beugen gezwungen war.

So beweist unter Andern der Spiritismus die Natur der Seele, ihre Bestimmung, die Ursache unseres irdischen Daseins; er entschleiert das Geheimniß des Todes; er führt den Grund der menschlichen Laster und Tugenden an; er sagt, was der Mensch, was die Welt, was das All ist; er stellt endlich das Bild der allgemeinen Harmonie hin, u. s. w.

Dieses System beruht auf logischen und unwiderlegbaren Beweisen, die ihrerseits zum Belege der Wahrheit offenbare Thatsachen und die reinste Vernunft haben. Also in allen den Theorien, die er aufstellt, handelt er wie die Wissenschaft, und geht nur zu einem zweiten Punkte vorwärts, wenn der erstere vollkommen bestätigt wird. Der Spiritismus verlangt auch nicht das Zutrauen, da er, um aufgenommen zu werden, nur die Autorität eines gesunden Verstandes braucht.

Aus diesem jetzt festgesetzten Systeme quillt als unmittelbare Folge eine moralische Lehre.

Diese Moral ist nichts anderes, als die christliche Moral, die Moral, welche in dem Herzen jedes menschlichen Wesens geschrieben ist, und sie paßt zu allen Religionen, allen Philosophien, weil sie zu allen Menschen paßt. Von allem Fanatismus, von allem Aberglauben, von allen Secten- und Schulgeiste frei, erglänzt sie in ihrer ganzen Reinheit.

Aus dieser Reinheit aber entlehnt sie all ihre Größe, all ihre Schönheit, so daß die Moral zum ersten Mal von einem so majestätischen und herrlichen Glanze umstrahlt erscheint.

Der Hauptgegenstand jeder Moral ist, daß sie ausgeübt werde; diese aber betrachtet besonders diese Bedingung als eine absolute, denn sie nennt Spiriten nicht diejenigen, die ihre Grundsätze anerkennen, sondern nur diejenigen, die ihre Grundsätze ausüben.

Werde ich hier ihre Lehrsätze aufzählen? Ich habe nicht die Absicht, hier zu unterrichten und diese Aufzählung würde mich nothwendiger Weise bis zu der Erklärung derselben führen.

Nur werde ich hinzufügen, daß die spiritische Moral uns lehrt, das Unglück zu ertragen, ohne es zu verachten; das Glück zu genießen, ohne sich an dasselbe zu hängen; sie erniedrigt uns, ohne uns zu demüthigen; sie erhebt uns, ohne uns hochmüthig zu machen; sie stellt uns über die materiellen Interessen, ohne sie zu verschmähen, denn sie lehrt uns im Gegentheil, daß alle Vortheile, — mit denen wir begünstigt, eben so viele uns anvertraute Kräfte sind, für deren Gebrauch wir Andern und uns selbst gegenüber verantwortlich sind.

Dann kommt die Nothwendigkeit, jene Verantwortlichkeit, die Strafen, welche die übertretene Pflicht treffen und die Belohnungen, welche diejenigen genießen, die dieselbe erfüllt haben, zu bezeichnen.

In diesem Falle sind auch die Versicherungen aus den Thatsachen gefolgt und lassen sich bis zur vollkommenen Ueberzeugung beweisen.

Das ist diese Philosophie, wo alles groß, weil alles einfach ist; wo nichts dunkel, weil alles bewiesen ist; wo alles sympatisch, weil jeder Punkt für einen Jeden von uns ein hohes Interesse hat.

Das ist die Wissenschaft, welche, indem sie auf das Dunkel der Vernunft ein scharfes Licht wirft, die Geheimnisse, die wir für undurchdringlich hielten, plötzlich entschleiert und den Horizont der Intelligenz bis zum Unendlichen erweitert.

Das ist diese Lehre, die behauptet, alle jene glücklich zu machen, welche sie befolgen wollen, indem sie sie bessert, und welche endlich der Menschheit einen sicheren Weg zum moralischen Fortschritte öffnet.

Das ist endlich die Thorheit, von der die Spiriten befallen sind, und die Hexerei, die sie treiben.

Und so endigte lächelnd mein Freund, der mir nach meinem Wunsche ein Stelldichein gab, um einige spiritische Versammlungen mit mir zu besuchen, wo die Erfahrungen mit dem Unterrichte verbunden sind.

Als ich zu Hause zurück war, erinnerte ich mich an Alles, was ich, wie alle Andern, gegen den Spiritismus, bevor ich noch die Bedeutung dieses Wortes kannte, gesagt hatte und diese Erinnerung beschämte mich tief.

Ich dachte dann, daß wir, ungeachtet der Lügen, mit denen die Entdeckungen der jetzigen Wissenschaft den menschlichen Hochmuth strafen, in der Zeit des Fortschrittes, in der wir leben, wenig daran denken, die Belehrungen der Erfahrung zu benützen; und daß folgende von Pascal vor zweihundert Jahren geschriebenen Worte noch Jahrhunderte lang streng wahr sein werden, nämlich:

„Es ist eine dem Menschen natürliche Krankheit, zu glauben, daß er die Wahrheit direct besitzt; und daraus folgt, daß er immer geneigt ist, das zu läugnen, was ihm unbegreiflich ist.“

A. Briquel.

Einige Worte als Erwiederung auf einen Artikel der Kirchenzeitung gegen den Spiritismus.

In der Kirchenzeitung vom 17. d. M. findet man in einem Artikel unter dem Titel: „Aus dem Jenseits“, und unterzeichnet:

Johann Ducheck, ein Urtheil über den Spiritismus und die Spiriten, das wir ohne einige Bemerkungen nicht vorüber gehen lassen können, da es darin Ausdrücke und Behauptungen gibt, die wir weder als giltig noch richtig anerkennen können.

Wir geben hier diesen Artikel in extenso, damit man uns nicht vorwerfen könne, daß wir ihn verdreht oder verfälscht hätten, und damit unseren Lesern nicht ein Beispiel von Höflichkeit in anmuthigem Stile entgehe.

„Aus dem Jenseits".

„Dieser Tage wurde ganz Wien durch ein Gerücht allarmirt, das nicht wenig dazu beitrug, Empfindungen, Gefühle und Gedanken der verschiedensten Art in uns rege zu machen. Das was man noch bis zum Zeitpunkte dieses Ereignisses für unmöglich hielt, es ist geschehen; die Lebenden sind mit den Todten in Verkehr getreten, mithin ist das Sprichwort zu Schanden gemacht: Es sei noch Keiner zurückgekommen! — — Nun, wenn Er auch nicht selber gekommen so war doch zum Mindesten sein Geist hier mitten in Wien, und dieser Geist, der Geist eines „Hohenpriesters," ist ein gar gewaltiger Geist, und ebenso geistreich waren auch die Worte des erhabenen Geistes, welche er an seine geistesbedürftigen geistlosen Peiniger richtete: „Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen, ist Tugend und Begriff." Ja, der Geist des Juden Noa Mannheimer hat da ein wahres Wort gesprochen; dieses unseres heutigen Lebens Unverstand mit tiefgefühlter innerer Wehmuth zu genießen, ist fürwahr ein sprechendes Zeugniß großer Tugend und richtigen Verständnisses in einer Zeit so arger Begriffsverwirrung wie die unsere es ist".

„Wir müssen uns nunmehr etwas deutlicher erklären, wenn die Leser unseres Blattes sich in diesen Zeilen zurecht finden sollen. Um einem „langgefühlten Bedürfnisse" abzuhelfen, hat sich nämlich in Wien ein Verein gebildet — Geister zu citiren; und wenn dieser Spiritisten-Clubb mit Herrn Mannheimer den Anfang machte, so wird er wohl hiezu seine guten Gründe gehabt haben. Uebrigens finden wir in dem Organ dieses Clubbs einen detaillirten Bericht über die Citirung zweier Geister, jenem des Juden Mannheimer und des Urwieners Kölbl. Wahrscheinlich, sowie man gewöhnlich im Leben das Nützliche mit dem Angenehmen, so wollte man auch hier den großen Geist mit dem „feschen" Geist verbinden, und

gewiß die Assimilation der Geister war eine vortreffliche. So wie der Geist Mannheimer's von des Lebens Unverstand, so jammerte im echten Wienerjargon jener des Herrn Kölbl um das, was im Reiche der Geister zu den Luxusartikeln gehört — um seinen Leib, an dem jedenfalls die unverschämten Würmer sich gar gütlich gethan. Aber sowie Mannheimer im Leben ein Mann von „eminentem Wissen" und ein „ausgezeichneter Kanzelredner" war, so hat er im Tode von beiden Attributen auch nicht um ein Jota verloren. So ermahnte dessen Geist zum Beispiele seine geistlosen Quäler mit salbungsvoller Bescheidenheit: „Liebet Euch unter einander, doch Keiner sich selbst;" und hiemit hat des Herrn Predigers Geist zu den Kronen des Ruhmes, die ihm seine Verehrer gesetzt, auch noch das Szepter als des größten Geistes errungen, der je die Welt mit seinem Dasein beglückt. Das Organ der Spiritisten-Clubb erwähnt unter Andern noch, daß das Medium eine ganz vorzügliche Erziehung (in was?) genossen habe, und, da es einer ausländischen Familie entsprossen sei, es nur mit Mühe den Dialect des Herrn Kölbl zu lesen vermochte, welchen der Geist desselben ihm dictirte; vielleicht daß dafür der Dialect das Juden Mannheimer desto verständlicher war, denn, wie wir der Ueberzeugung sind, dürfte das hochgebildete Medium an das Idiom einer gewissen Nation mehr gewöhnt sein, denn an den Jargon eines fidelen Vollblut-Wieners".

„Und nun zum Schlusse nur noch ein Wort. Wir haben, wie wir bereits oben sagten, in uns allerlei Empfindungen, Gefühle und Gedanken sich regen gefühlt, als wir von dem Dasein eines solchen Clubbs in der Metropole des katholischen Oesterreich Kunde erhielten. Abgesehen nun davon, daß jeder halbwegs Verständige weiß, was von diesen Gaukeleien und Betrügereien zu halten sei, so ist es immerhin traurig, solchen Leuten überhaupt es zu ermöglichen, auch hier ihren Unfug zu treiben; wahrhaft unverschämt und empörend aber ist es, daß unsere gesinnungstüchtigen liberalen Wiener Blätter, die doch sonst alles Katholische, alle derlei Versammlungen und Vereine und die Reden und Handlungen, welche in letzteren gehalten werden, nur mit Hohn und Galle verfolgen gegenüber solch erbärmlicher Profanation alles Glaubens, solch heidnischer Gaukeleien, auch nicht ein Wort des Tadels fanden, es zu verurtheilen. Wahrlich ein trauriges Zeichen der Zeit, und doppelt bedauernswerth die Armen, die aus solchen Blättern all ihre Weisheit schöpfen".

„Johann Duchek."

Den Geist von Sanftmuth und Liebe, der diese Kritik vom Anfang bis zu Ende durchweht, zu bewundern, wollen wir dem Verstande und Gefühle unserer Leser überlassen, um uns mit dem Sinne und der Richtigkeit einiger Ausdrücke und Gedanken zu beschäftigen.

Was bedeutet gleich im Anfang folgende Stelle: „das, was man noch bis jetzt u. s. w., die Lebenden sind mit den Todten in Verkehr getreten"? —

Wer ist hier unter dem Worte man verstanden? Die Materialisten? die Skeptiker? Dann ist der Sinn des Satzes klar. Schließt es aber den Verfasser des Artikels auch ein, so wird es schwer, zu begreifen, wie er das bis jetzt für unmöglich hielt, da die heiligen Bücher und die Kirchenväter eine Menge Beispiele von Verkehr der Lebenden mit den Todten anführen. Im ersten Falle aber sollte unser Gegner eher zufrieden als empört gegen den Spiritismus sein, da er ja dadurch den Unglauben durch Mittel bekämpft, die die katholische Religion selbst als bewiesen anerkennt. Oder, wenn dieser Verkehr früher bestand, warum sollte er heute nicht mehr möglich sein?

Und was heißt der folgende Satz, der mit den Worten: „Nun, wenn er auch nicht selber u. s. w." beginnt, und mit der anmuthigen Stelle: „welche er an seine geistesbedürftigen, geistlosen Peiniger richtete: Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen, ist Tugend uud Begriff" endigt?

Wir wollen nicht die lieblichen Epitheta von Geistesbedürftigen, Geistlosen hervorheben, da es nicht einem Jeden gegeben ist geistreich zu sein, und überhaupt, weil wir nicht aus einer principiellen Frage eine persönliche machen wollen. Warum aber das Wort Peiniger, da gerade die Mittheilungen von dem Geiste Mannheimers spontan und unerwartet geschahen, wie es im Titel der Mittheilung mit dem Worte: selbstständig zu sehen war. Und wenn übrigens unser Gegner eine genauere Kenntniß von dem was er tadelt, hätte, würde er wohl wissen, daß die meisten Geister weit entfernt, sich durch unsern sympatischen Anruf gepeinigt zu fühlen, uns vielmehr bitten, daß wir sie oft anrufen und für sie beten, was unser Gegner uns gewiß nicht verbieten wird. — Was das Ende des Satzes betrifft, wird es wohl eine Reminiscenz vom Carl-Theater sein, denn diese Worte gehören nicht zu den erwähnten Kundgebungen. Warum aber eine solche Unterschiebung? Dieß mit Absicht gethan, was wir jedoch schwerlich vermuthen können, würde nicht

Redlichkeit heißen; ohne Absicht wäre es eine unwürdige Leichtfertigkeit, die den Artikel jedes ernsten Charakters berauben würde; oder hätte unser Gegner das als Beispiel der argen Begriffsverwirrung gegeben, von der er etwas weiter spricht? —

Die Entwicklung des zweiten Absatzes, der, wie der Verfasser selbst sagt, für die Auffassung des ersten nothwendig ist, erklärt die Sache nicht sonderlich, da die Ungereimtheiten, Anspielungen, selbst Textverfälschungen kein großes Licht auf das Frühere zu werfen, wohl aber die Richtigkeit des Ausdruckes: „Begriffsverwirrung" zu beweisen vermögen. — Vor Allem macht der „spiritische Klubb" nicht jetzt seinen Anfang, da er schon seit sechs Jahren besteht. Dann, was bedeutet in dem Sinne unseres Gegners die Gruppirung von „**großen**" Geist Mannheimers, „**feschen**" Geist Kölbls? Ist es Hohn, ist es Scherz? Mit Todten! — Bei uns hatte die Vereinigung der Kundgebungen dieser zwei Geister in einem und demselben Heft nur den Zweck zu zeigen, daß die Gerechtigkeit Gottes für einen Jeden ohne Unterschied und ohne Ausnahme waltet: hier leidet ein Geist, weil er auf Erden versäumt hat, die Gottesgabe der Vernunft zu pflegen; der Andere, der „Jude" Mannheimer ist glücklich, weil er hier seine Aufgabe gewissenhaft und ehrlich erfüllt hat.

Und warum einige Zeilen weiter unten, diesen entstellten und verfälschten Satz: „Liebet euch untereinander, doch keiner sich selbst"? während der Text heißt: Lebet euch, d. i. einander, der Bruder dem Bruder, doch keiner sich selbst und nur sich allein, denn u. s. w. — was doch etwas ganz anderes bedeutet. Warum aber solcher Wörterunterschiebung und Satzverstümmelung? In jedem Falle ist es weder gewissenhaft noch schön. Vielleicht war es nothwendig, um den schönen Satz mit „Kronen" und „Scepter" schließen zu können; dann heiligt der Zweck die Mittel! — Der Verfasser geht dann wieder ins Persönliche, indem er in Betreff des Mediums, der die Kundgebung von Kölbl erhielt, von „Dialect des Juden Mannheimers", vom „Idiom einer gewissen Nation" spricht, und unter andern fragt: in **Was** die vorzügliche Erziehung desselben bestand? Sie bestand und besteht noch in einem tadellosen Benehmen, in der Achtung aller gewissenhaften Meinungsverschiedenheiten, und besonders in der Uebung der Liebe gegen seinen Nächsten, wer er auch sein mag. Eine Erziehung, die er von christlichen Aeltern erhalten hat, und die der Spiritismus nur noch bekräftigen konnte!

Aber eilen wir zum Schlusse: Hier erinnert wieder der Gegner an die Empfindungen, Gefühle und Gedanken, die er bei dem allarmirenden Gerüchte fühlte, daß in der Metropole des katholischen Oesterreichs ein spiritischer Clubb bestehe. — Warum denn eine solche Aufregung, wenn der halbwegs Verständige weiß, was man von diesen Gaukeleien und Betrügereien zu halten hat? — Das Kürzeste, unseres Erachtens, wäre, die Gaukeler zu entlarven, und die Betrüger vor dem Gerichte anzuklagen. — Gaukelei setzt aber immer ein materielles Interesse voraus, sonst hieße es sich selbst foppen. Können denn alle Gegner des Spiritismus uns, seit sechs Jahren, seit welchen unser spiritischer Kreis besteht, einen einzigen Fall aufweisen, wo ein Einziger nur einen Kreuzer zu entrichten gehabt hätte? das werden sie wohl bleiben lassen. Und was Betrügerei anbetrifft, besteht sie denn vielleicht in der Erklärung und Verbreitung der spiritischen Lehre, die uns alle an Gott und seine Allmacht und Güte erinnert, unsere Leidenschaften und sinnlichen Gelüste zu bekämpfen, an unserer Veredelung zu arbeiten lehrt, und zur Ausübung der Nächstenliebe gegen wem immer, ermnntert? — Wenn das Betrügereien sind, so klage man uns an, wir sind bereit, „diesen Unfug“ zu vertheidigen und zu rechtfertigen.

Es wäre also nicht nöthig diesen Hilferuf „an unsere gesinnungstüchtigen liberalen Wienerblätter“ auszustoßen, um sie gegen diese „erbärmliche Profanation alles Glaubens“ anzuspornen. Da man aber Anfangs mit der großen Trommel „allarmirt“ hatte, wollte man mit dem Knall eines schweren Geschützes endigen.

Man erlaube uns nur noch ein ernstes Wort zum Schluße. — Warum diese feindseligen Angriffe, wenn man, wie wir es gerne glauben, wirklich den edlen Zweck verfolgt, die Menschen aufzuklären und ihnen die Wahrheit zu zeigen? Geben wir uns alle die Hand, denn das wollen wir auch; und das lehren uns unsere hohen Rathgeber in folgendem von ihnen gegebenen Satze: Religion, Wissenschaft, Spiritismus, reichet euch einander die Hand; ihr habt alle denselben Ursprung. Und ihr, meine Brüder reichet euch auch die Hand, wie ich es meine: Helfet euch gegenseitig zu eurem Glücke und zum Ruhme des Herrn! Amen.

C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.